

Manipulation und Glaubwürdigkeit im Fotojournalismus

Petra Bernhardt

Zusammenfassung

Die Rahmenbedingungen für die Produktion und Verbreitung fotojournalistischer Bilder haben sich durch technische Entwicklungen, steigenden ökonomischen Druck und die Bedeutungszunahme des Internets in der öffentlichen Kommunikation in den letzten Jahren nachhaltig verändert. Die Diskussion um Manipulation und Glaubwürdigkeit im Fotojournalismus ist daher längst nicht mehr auf Fragen nach Möglichkeiten und Grenzen digitaler Bildbearbeitung beschränkt, sondern präsentiert sich vielschichtiger denn je. Fotojournalistische Glaubwürdigkeit ist weniger als eine Frage technischer Möglichkeiten zu verstehen, sondern ist an die Einhaltung professioneller Praktiken und Standards gebunden. Wie sehen diese Praktiken aus? Welche strukturellen Rahmenbedingungen prägen die fotojournalistische Bildproduktion? Und wie könnte bildkompetentes Handeln im Journalismus aussehen, um Manipulationen zu vermeiden und Glaubwürdigkeit zu fördern?

Vorbemerkungen

Selten hat ein Foto in der österreichischen Medienöffentlichkeit so einen Wirbel erzeugt. Als der *Kurier*-Fotograf Jürg Christandl am 3. Juni 2015 eine Demonstration der Freiheitlichen Partei Österreichs (FPÖ) vor einem Asylwerberheim im 3. Wiener Gemeindebezirk fotografiert, kann er noch nicht ahnen, dass eines seiner Fotos tagelange Diskussionen, Spekulationen und Anschuldigungen sowie eine knapp einjährige juristische Auseinandersetzung auslösen wird. Er macht nur seinen Job und fotografiert eine Veranstaltung, bei der etwa zwanzig FPÖ-Sympathisantinnen und Sympathisanten Schilder in die Kamera halten. „NEIN zum Asylan tenheim“ ist darauf zu lesen. Als ein kleiner syrischer Junge in Begleitung zweier Erwachsener an der Demonstration vorbeikommt, um in das Gebäude zu gelangen, drückt Christandl auf den Auslöser. Später verbreitet er das Foto über den Kurznachrichtendienst *Twitter* und kommentiert es mit den Worten „FPÖ begrüßt geflüchtete Kinder in Erdberg“ (Abb. 1). Der Tweet wird in den darauffolgenden Stunden und Tagen mehr als tausend Mal geteilt.

FPÖ-Parteichef Heinz Christian Strache bezeichnete das Foto in der Folge sowohl in der *ORF*-Diskussionssendung *Im Zentrum* am 7. Juni 2015 als auch in der *ORF*-Nachrichtensendung *ZIB2* am 10. Juni 2015 als gestellt. Das Kind – so Strache – sei mit einem Fotografen positioniert vorbeigeführt worden. Johann Gudenus, damaliger Klubobmann der Wiener FPÖ, schloss sich den Vorwürfen in einem *Puls4*-Interview an. Der Fotograf Jürg Christandl dementierte Straches Aussagen gegenüber der *Austria Presse Agentur*, was eine Welle medialer Berichterstattung auslöste. Der Chefredakteur der Tageszeitung *Kurier* stellte sich demonstrativ hinter den Fotografen und wies den Manipulationsvorwurf zurück (vgl. Brandstätter 2015). Christandl klagte in der Folge auf Unterlassung, Widerruf der ehrenrührigen und kreditschädigen-

den Behauptungen und auf Veröffentlichung eines Widerrufs (vgl. Mark 2016). Die Klage führte zu einer außergerichtlichen Einigung und einer Spende Straches in der Höhe von 9.000 Euro an die Flüchtlingshilfe. In einem *Facebook*-Eintrag vom 29. April 2016 zog Strache seine Behauptungen mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück. Bereits Ende 2015 hatte Johann Gudenus seine Behauptungen zurückgezogen und sich zu einer Spende von 2.500 Euro an die Flüchtlingshilfe des *Roten Kreuzes* verpflichtet.



Abbildung 1: Tweet des Kurier-Fotografen Jürg Christandl am 3. Juni 2015
(Screenshot am 25. Februar 2017, Link zum Tweet
<https://twitter.com/JChristandl/status/606061195947327488>)

Die Diskussion rund um das Foto von Jürg Christandl hat eine für die österreichische Medienöffentlichkeit außergewöhnliche Aufmerksamkeit auf das Thema Glaubwürdigkeit im Fotojournalismus gelenkt. Das liegt nicht zuletzt am Umstand, dass die beiden Politiker mit ihren Aussagen die journalistische Integrität Christandls hinterfragt und damit einen ganzen Berufsstand in Misskredit gebracht haben. Denn der Status fotografischer Bilder als Informationsquelle ist eng an die Frage einer objektiven Wiedergabe von Ereignissen vor der Kamera gebunden (vgl. Schwartz 1992).

Der folgende Beitrag nimmt die Debatte um Manipulation und Glaubwürdigkeit im Fotojournalismus zum Ausgangspunkt einer Beschäftigung mit den folgenden Fragen: Was versteht man unter Manipulation? Welche strukturellen Rahmenbedingungen prägen aktuell die fotojournalistische Bildproduktion? Welche Rahmenbedingungen begünstigen eine tendenziell manipulative Bildverwendung? Und wie könnte ein bildkompetentes Handeln im Journalismus aussehen, um Manipulation zu vermeiden und journalistische Glaubwürdigkeit zu fördern?

Was ist Manipulation?

Im November 2014 veröffentlichte der Fototheoretiker David Campbell im Auftrag der *World Press Photo Academy* die Studie *The Integrity of The Image*, die sich mit aktuellen Praktiken und akzeptierten Standards in Bezug auf die Manipulation von Bildern im Fotojournalismus und in der Dokumentarfotografie beschäftigt (vgl. Campbell 2014). Die Studie basiert auf 45 Interviews mit Medienpraktikerinnen und -praktikern aus 15 verschiedenen Ländern sowie auf der Analyse einschlägiger Fachliteratur. Das zentrale Ergebnis der Studie lautet, dass es de facto einen globalen Konsens zur Frage gibt, was Medienorganisationen unter der Manipulation von Fotos verstehen:

“Manipulation is seen as involving material changes to an image through the addition or subtraction of content, and is always deemed unacceptable for news and documentary pictures. Manipulation is therefore a specific form of processing, where the material change to the image through the addition or subtraction of element(s) is designed to deceive or mislead the reader/viewer.”
(Campbell 2014, S. 2)

Diese Definition verweist auf zwei wesentliche Elemente des Manipulationsbegriffes: zum einen die Fokussierung auf spezifische Genres der Fotografie, nämlich Nachrichten- und Dokumentarfotos, und zum anderen die Fokussierung auf materielle Veränderungen am Bild durch das Hinzufügen oder Weglassen spezifischer Bildelemente in irreführender Absicht. Das heißt, dass die Veränderung des Bildinhalts tabu ist und die Integrität des Bildes als journalistisches Dokument erhalten bleiben muss.

The *Integrity of the Image* gibt auch Auskunft darüber, welche Veränderungen am Bild in der fotojournalistischen Branche als akzeptabel eingeschätzt werden:

“Adjustments (such as limited cropping, dodging and burning, toning, color adjustment, conversion to grayscale) to photographs are accepted. These are usually described in terms of ‘minor’ changes being permitted while ‘excessive’ changes are prohibited. [...] What constitutes a ‘minor’ versus an ‘excessive’ change is necessarily interpretative.” (Campbell 2014, S. 2)

Während Bearbeitungen wie eingeschränkter Beschnitt, Abwedeln und Nachbelichten sowie Farbanpassungen als akzeptabel gelten, sind exzessive Veränderungen untersagt. Die Grenzen zwischen geringfügigen und exzessiven Veränderungen sind fließend und unterliegen von Fall zu Fall einem Interpretationsspielraum. Die zentrale Frage lautet dabei nicht mehr, *ob* ein Foto verändert wurde, sondern *wie* es verändert wurde (vgl. Gürsel 2016, S. 300). Der *World Press Photo Award*, der weltweit wichtigste Preis für Pressefotografie, orientiert sich bei seiner Bewertung an diesen branchenüblichen Standards (vgl. ebd.). Auf der Website des Preises (<https://www.worldpressphoto.org/>) widmet sich eine ausführliche Darstellung der Frage, was im Rahmen des Wettbewerbs als Manipulation zu verstehen ist. Neben den bereits erwähnten materiellen Veränderungen am Bild führt *World Press Photo* außerdem das Verbot eines „staging or reenacting“ an, also eines bewussten Herstellens oder Reinszenierens einer Situation durch die Fotografin oder den Fotografen, die ohne den Eingriff so nicht (oder nicht mehr) stattgefunden hätte.

Die definitorische Verengung des Manipulationsbegriffs auf bestimmte fotografische Genres sowie auf materielle Veränderungen ist symptomatisch für ein branchenübliches Verständnis, das sich hauptsächlich auf das Medium selbst, nicht aber auf die damit verbundenen Praktiken der Bildherstellung, Betextung und Bildverwendung konzentriert. Dieser Umstand ist problematisch, denn er blendet alle weiteren Entscheidungen im Umgang mit Bildern aus (vgl. Büllesbach 2008, S. 110):

„Obwohl beim Produktions- und Veröffentlichungsprozess von Fotos zahlreiche subjektive Entscheidungen getroffen werden, wird die Fotografie oft noch immer als das Objektivität verbürgende Medium angesehen. Fotografen und Bildredakteuren steht jedoch durch Selektion (z.B. von Motiv, Perspektive oder Ausschnitt), Bildgestaltung, Text-Bild-Kombination und Inszenierung eine ganze Palette von Möglichkeiten zur Verfügung, um bewusst die Bildaussage zu steuern.“ (Büllesbach 2008, S. 110)

Die Verengung des Blicks auf das technisch Machbare reicht bei der Diskussion des Themas Manipulation jedoch längst nicht mehr aus (vgl. Büllesbach 2008, S. 109). Das Thema ist vielschichtiger geworden und umfasst auch strukturelle Rahmenbedingungen fotojournalistischer Bildproduktion – von ökonomischen Faktoren bis zu journalistischen Qualitätsstandards (vgl. ebd.). Die Kommunikationswissenschaftlerin Elke Grittmann betont, dass der postulierte Realitätsbezug von Pressefotos sie zunächst unverdächtig erscheinen lasse – ein Trugschluss, denn „[j]ournalistische Fotos sind jedoch stets auch Deutungen dessen, was sie zu zeigen vorgeben.“ (Grittmann 2009, S. 34)

Der Wirklichkeitsbezug eines Fotos wird nicht durch das Medium selbst, „sondern durch Regeln und Konventionen bestimmt, unter welchen Bedingungen ein Bild als Bild der Realität gelten kann“ (Grittmann 2009, S. 35). Der postulierte Realitätsbezug des Journalismus und der damit verbundene Anspruch auf Authentizität wird also vor allem durch professionelle Praktiken gewährleistet (vgl. ebd.). Daher ist es sinnvoll, einen Blick auf jene strukturellen Rahmenbedingungen zu werfen, die die fotojournalistische Bildproduktion und -verbreitung aktuell in besonderem Maße prägen.

Rahmenbedingungen fotojournalistischer Bildproduktion

Pressefotos sind ein wichtiger Bestandteil der visuellen Kultur (Gürsel 2016, S. 11). Sie prägen das politische und historische Bewusstsein einer Gesellschaft und greifen mitunter auch gestaltend in gesellschaftliche Prozesse ein:

“News images perform political and cultural work in the world precisely because they are perceived as truthful, visual facts – facts both in the original sense of things that are made and in the sense of things that provide objective information about the world.” (Gürsel 2016, S. 11)

Die Anthropologin Zeynep Devrim Gürsel, die sich in ihrem Buch *Image Brokers* mit der Funktion von Bildagenturen und -vermittlern unter den Bedingungen globaler Bildzirkulation beschäftigt hat, spricht daher von Nachrichtenbildern als formative Fiktionen („formative fictions“) – „constructed representations that reflect current events yet simultaneously shape ways of imagining the world and political possibilities within it“ (ebd.).

Die Rahmenbedingungen fotojournalistischer Bildproduktion und -verbreitung haben sich in den letzten Jahren durch fototechnische Entwicklungen, steigenden ökonomischen Druck und die Bedeutungszunahme des Internets in der öffentlichen Kommunikation nachhaltig verändert (vgl. Isermann 2015, S. 355). Diese Rahmenbedingungen wirken sich auf die Arbeit von Fotografinnen und Fotografen aus, wie die Dokumentarfotografin Nina Berman plakativ beschreibt:

“Before the great media disruption, photographers were sent out on a story for weeks, sometimes months. The purpose was for the photographer to watch. Quietly, patiently, carefully observing subtle changes in mood, emotion, light, shadow, and through framing and positioning, and trusted relationships with subjects, we were to bring back images that reflected an uncompromised, closely seen reality. Then budgets shrank, three months turned into three weeks, three weeks into three days, three days into three hours and what’s left to shoot? A portrait where posing, lighting, sometimes propping, is now the norm.” (Berman 2015)

Auch Redaktionen sind von den beschriebenen Veränderungsprozessen massiv betroffen. In einem 2008 erschienenen Beitrag über digitale Bildmanipulation und Ethik nannte Alfred Bülesbach Entwicklungen wie die Zunahme an Amateurfotografie in journalistischen Kontexten, die Globalisierung von Bilddatenbanken und den verstärkten Einsatz von *Stock Photography* als potenzielle Gefährdungen fotojournalistischer Qualitätsstandards. Der Trend zur Verwen-

derung von Fotos mit symbolhaften Inhalten finde sich laut Büllesbach in fast allen journalistischen Genres (vgl. Büllesbach 2008, S. 119).

„Anforderung an solche Fotos ist weniger die Abbildung einer konkreten Situation an einem bestimmten Ort zu einer bestimmten Zeit, als vielmehr eine Multifunktionalität.“ (Büllesbach 2008, S. 120)

Dieser Trend hat laut Büllesbach auch Auswirkungen auf den fotojournalistischen Produktionskontext, da „Fotos zur Bebilderung journalistischer Inhalte auf ‚Vorrat‘ produziert“ werden (ebd., 121). Zeynep Devrim Gürsel ergänzt, dass *Content Management Systeme* (CMS) im Online-Journalismus den Einsatz symbolhafter Fotos aus Archiven oder Bildagenturen tendenziell begünstigen, da sie den Einsatz von Bildmaterial vorgeben und oft von Redakteurinnen und Redakteuren unter hohem Zeitdruck bedient werden, die nicht zwingend über einschlägige Bildkompetenzen verfügen (vgl. Bürsel 2016, S. 286). Viele journalistisch relevante Themenbereiche – wie beispielsweise komplexe ökonomische oder politische Sachverhalte – sind abstrakt und schwer zu visualisieren (vgl. ebd.), was wiederum eine Verwendung von Symbolfotos begünstigt.

Im kommerziellen Bildsektor ist mit Datenbanken für *Stock Photography* ein Marktplatz entstanden, wo „ethische Bedenken bezüglich der digitalen Bildbearbeitung bislang nur selten ein Thema [sind], da die Fotos kaum einen Authentizitätsanspruch hatten“ (Büllesbach 2008, S. 121). Für Medienkonsumentinnen und -konsumenten ist dieser unterschiedliche Authentizitätsgrad von Fotos allerdings kaum nachvollziehbar (vgl. ebd., S. 122).

Fotos von Amateurinnen und Amateuren stellen aktuell „besondere ethische Herausforderungen für den Journalismus“ (Isermann 2015, S. 349) dar. Da ihre Produktion nicht an den ethischen Standards des Journalismus ausgerichtet ist, kommt Agenturen und Redaktionen eine besondere Rolle bei der Bewertung und Einschätzung des Materials zu (vgl. ebd.). Der Kommunikationswissenschaftler Holger Isermann argumentiert, dass sich standardisierte Prozesse und Routinen bei der Materialbewertung bislang ebenso wenig etabliert haben wie bei Fragen der Verifikation (vgl. Isermann 2015, S. 349-350). Die Zunahme an Amateurfotos in redaktionellen Zusammenhängen bewertet Isermann differenziert: die produzierten Bildinhalte seien nicht nur „visueller Ersatz, wenn professionelles Bildmaterial fehlt, sondern können von den Redaktionen auch zur Erzeugung visueller Vielfalt genutzt werden“ (Isermann 2015, S. 341).

Neben der Zunahme von Amateurbildern und einem steigenden ökonomischen Druck auf Redaktionen, der Fotojournalistinnen und -journalisten sowie Bildredakteurinnen und -redakteure in besonderem Maße trifft, nennt der Fototheoretiker Kenny Irby noch eine weitere Entwicklung, die er als potenziell gefährdend für den Fotojournalismus einschätzt: ein zunehmend bildproduzierendes und -verbreitendes Publikum, das den Wert professioneller Bildproduktion und seiner Authentizität durch die eigenen Bildpraktiken immer mehr in Frage stellt (vgl. Irby 2014, S. 85).

Der Aspekt einer Einschätzbarkeit des Authentizitätsanspruchs von Fotos ist auch für die politische Bildproduktion in zunehmendem Maße relevant. Politische Akteurinnen und Akteure planen ihre Darstellungen nicht mehr nur als professionell organisierte *Photo Opportunities*,

wo von der Auswahl und der Gestaltung des Settings bis zur Auswahl und Akkreditierung von Fotojournalistinnen und -journalisten nichts dem Zufall überlassen bleibt. Immer häufiger greifen Politikerinnen und Politiker auf die Dienste persönlicher Fotografinnen und Fotografen zurück, die sie in offiziellen und semi-privaten Momenten begleiten. Diese Hausfotografinnen und -fotografen genießen einen privilegierten Zugang, der unabhängigen Fotojournalistinnen und -journalisten oft verwehrt bleibt. Hausfotografinnen und -fotografen unterliegen bei ihrer Arbeit nicht den strengen journalistischen Grundsätzen ihrer Kolleginnen und Kollegen, sondern können Bildmaterial auswählen, das ihre Auftraggeberinnen und Auftraggeber in besonders positivem Licht erscheinen lässt. Dazu kommt der Umstand, dass qualitativ hochwertiges Bildmaterial über persönliche Websites oder soziale Netzwerke als sogenannte *Handout Photos* zur Verfügung gestellt werden kann – und so nicht nur unterschiedliche Zielgruppen ohne journalistisches *Gate Keeping* erreicht, sondern auch in mediale Produktions- und Verbreitungsprozesse aufgenommen wird. Dieser Prozess des so genannten *Bypassings* traditioneller Medien ist zum Standard für Regierungen, NGOs, Konzerne und terroristische Organisationen weltweit geworden (vgl. Gürsel 2016, S. 283).

Diese skizzierten Entwicklungen haben sich in den letzten Jahren verschärft. Wir leben in einer Zeit, in der Fotos durch Smartphonetechnologie, *Photo Sharing Apps* und soziale Netzwerke unmittelbar verfügbar und durch einfach zu bedienende Bildbearbeitungsprogramme veränderbar sind. Dadurch wandelt sich der Umgang mit Bildern:

“Countless people come to understand the world through still and moving pictures, which magnifies the responsibility of those who distribute photos and videos as purveyors of visual information.” (Irby 2014, S. 83)

Glaubwürdigkeit durch professionelle Praktiken

Wie bereits argumentiert, wird der postulierte Realitätsbezug des Journalismus und der damit verbundene Anspruch auf Authentizität vor allem durch professionelle Praktiken gewährleistet (Grittmann 2009, S. 35). Diese Regeln und Konventionen beziehen sich auf den gesamten Kreislauf fotojournalistischer Bildproduktion und -verbreitung und betreffen die Arbeitsroutinen von Fotografinnen und Fotografen ebenso wie jene von Agenturen und Redaktionen.

Ein besonders vernachlässigter Themenbereich ist das Zusammenspiel von Bild und Text bei der Generierung von Bedeutung. Fotos stehen im journalistischen Zusammenhang in der Regel nicht für sich, sondern werden beschriftet und in Texte eingebettet. Diese Texte nehmen Bedeutungszuschreibungen vor und stellen einen „Interpretationsrahmen“ (Büllesbach 2008, S. 115) her. In welchen Rahmen ein Bild gestellt wird, kann entscheidende Auswirkungen auf seine Wahrnehmung haben. So wies etwa der *Österreichische Presserat* in seiner Stellungnahme 2015/139 auf die Notwendigkeit einer korrekten Kontextualisierung von Bildmaterial hin. Im Zuge der Berichterstattung über die Flüchtlingsthematik wurden im September 2015 in mehreren Medien Fotos einer Flüchtlingsfamilie im ungarischen Bicske veröffentlicht. Die Fotos zeigen, wie drei Personen – ein Mann, eine Frau und ein Baby – von Polizisten umringt

auf Bahngleisen liegen. Einige Fotos zeigen, wie der Mann von Polizisten abgeführt wird und die Frau mit dem Kind auf den Gleisen zurückbleibt.

In Folge wandten sich mehrere Leserinnen und Leser an den Presserat und kritisierten, dass es sich um eine suggestive Bildverwendung handle, die die falsche Vorstellung einer Gewaltanwendung gegen Geflüchtete durch die Polizei nahelege – eine Vermutung, die sich durch ein auf *YouTube* veröffentlichtes Video der Situation widerlegen ließ. Tatsächlich hat der Mann die Frau und das Baby absichtlich zu Boden gerissen, die Polizei war an dem Sturz unbeteiligt. Der *Österreichische Presserat* hielt dazu fest:

„Werden – wie hier – Bilder aus dem Kontext gerissen, besteht die Gefahr, dass die Leser eine fundamental falsche Vorstellung von der Sachlage bekommen. Stellt sich im Nachhinein heraus, dass sich ein Geschehen anders zugetragen hat, als ursprünglich berichtet, oder sind Bilder in einem falschen Kontext veröffentlicht wurden, so ist es nach Ansicht des Senats wichtig, dass dies im Zuge eines Folgeberichts klargestellt wird.“ (Österreichischer Presserat 2015)

Auch der Fototheoretiker Kenny Irby betont die besondere Relevanz von Transparenz und Kontext, um journalistische Glaubwürdigkeit gewährleisten zu können:

“Part of that responsibility involves providing complete contextualization of photographs and video. Besides attribution making the image’s source clear, information should also convey the traditional five Ws of journalism: Who is in the frame, what is the image representing, when was it recorded, where and why? Providing that context is a central requirement of ethical photojournalism.” (Irby 2014, S. 83)

Glaubwürdigkeit ist aber nicht nur an journalistische und redaktionelle Praktiken gebunden, sondern berührt auch Fragen nach Ausbildungsstandards und professionellem Selbstverständnis von Fotojournalistinnen und -journalisten. Für den Berufsstand ist es wichtig, die „eigene Selektions- und Darstellungslogik“ (Grittmann 2009, S. 35) sowie „Strategien des Wirklichkeitsbezuges und der Bildästhetik“ (ebd.) zu hinterfragen. Denn auch Pressefotos sind „janusköpfige Phänomene“ (Müller 2003, S. 20), die neben einem Abbild- auch über einen Denkbildcharakter verfügen und Vorstellungen und Ideen ihrer Zeit verdichten können (vgl. Grittmann 2009, S. 36). Sowohl Fotojournalistinnen und -journalisten als auch Redaktionen wären dazu angehalten, die eigenen Weltbilder und daraus resultierende Praktiken in der Produktion und Verbreitung von Fotos konsequent zu hinterfragen.

Unter den gegenwärtigen Rahmenbedingungen fotojournalistischer Produktion gestalten sich Reflexionsprozesse allerdings nicht gerade einfach, da sich bestehende Berufsbilder und Aufgabenbereiche rasant wandeln und immer wieder neue hinzukommen. So schreibt etwa Wolfgang Pensold in seiner 2015 erschienenen Geschichte der Fotografie, dass die Zukunft einem „*Visual Journalist*“ gehöre, „der gleichzeitig Fotograf und Videograf sein muss“ (Pensold 2015, S. 189; kursiv im Original).

Zusammenfassung und Ausblick

Die Diskussion um Manipulation und Glaubwürdigkeit im Fotojournalismus ist vielschichtig und aktuell. Rahmenbedingungen für die Produktion und Verbreitung fotojournalistischer Bilder haben sich durch fototechnische Entwicklungen, steigenden ökonomischen Druck und die Bedeutungszunahme des Internets in der öffentlichen Kommunikation in den letzten Jahren nachhaltig verändert (vgl. Isermann 2015, S. 355). Der Fotojournalismus ist ein Berufsfeld, in dem sich Berufsbilder und Aufgabenbereiche rasant wandeln. Fotojournalistische Glaubwürdigkeit ist an die Einhaltung professioneller Praktiken und journalistischer Standards gebunden, die den gesamten Prozess der Produktion und Verbreitung von Fotos betreffen. Der Fokus in der Debatte um Manipulation sollte sich daher vom technisch Machbaren digitaler Bildbearbeitung und der materiellen Veränderbarkeit von Fotos auf den gesamten Prozess fotojournalistischer Bildproduktion und -verbreitung verlagern. Dadurch geraten nicht nur unterschiedliche bildjournalistische Arbeitsbereiche und ihre je spezifischen Arbeitsroutinen in den Blick, sondern auch relevante bedeutungsgenerierende Prozesse wie die Auswahl, Betextung oder Kontextualisierung von Bildern.

“News images are fundamentally shaped by the infrastructures of representation in which they are produced and circulated. Professional image brokers committed to journalism are key to ensuring that it is not merely commercial interests that shape the ways in which world news is visualized. Visual journalism can be strong only if it is more than just a part of the visual content industry.” (Gürsel 2006, S. 310)

Die vorgeschlagene Ausweitung des Verständnisses von Manipulation im Fotojournalismus ist besonders relevant, um aktuellen Herausforderungen – wie beispielsweise einer stärkeren Konkurrenz zwischen Amateurfotografinnen und -fotografen auf der einen und professionellen Fotojournalistinnen und -journalisten auf der anderen Seite – begegnen zu können. Der vorliegende Beitrag hat für die Förderung bildkompetenten Handelns in sämtlichen fotojournalistischen Arbeitsschritten plädiert. Dazu gehören vor allem

- ein Bewusstsein für Manipulationsmöglichkeiten in sämtlichen fotojournalistischen Arbeitsbereichen des Produktions- und Veröffentlichungsprozesses;
- die Entwicklung standardisierter Prozesse und Routinen bei der Bewertung und Verifikation von Bildmaterial, das keinem journalistischen Produktionskontext entstammt;
- eine korrekte Kontextualisierung von Bildmaterial, die seine Entstehungsbedingungen durch akkurate Betextung und die Vermeidung symbolhafter Bildverwendung berücksichtigt;
- eine selbstreflexive Auseinandersetzung mit journalistischen Ausbildungsnormen, redaktionellen Praktiken und „inneren Bildern“ auf allen bildproduzierenden und bildverwertenden Ebenen.

Schließlich hat fotojournalistische „Glaubwürdigkeit weniger mit Chemie und Physik zu tun [...], als vielmehr mit den Personen, die die Fotos machen und veröffentlichen“ (Büllesbach 2008, S. 112).

Literatur

- Berman, Nina (2015): The Problem with World Press Photo's context, *cjr.org* (09.03.2015). Abgerufen unter URL: http://www.cjr.org/analysis/nina_berman.php [Stand vom 25.02.2017].
- Brandstätter, Helmut (2015): Das Foto zeigt die traurige Wahrheit. *Kurier.at* (08.06.2015). Abgerufen unter URL: <https://kurier.at/politik/inland/protest-vor-fluechtlingsheim-in-erdberg-das-foto-zeigt-die-traurige-wahrheit/134.931.413> [Stand vom 25.02.2017].
- Büllesbach, Alfred (2008): Digitale Bildmanipulation und Ethik. Aktuelle Tendenzen im Fotojournalismus. In: Grittmann, Elke; Neverla, Irene & Ammann, Ilona (Hrsg.): *Global, local, digital. Fotojournalismus heute*. Köln: Halem Verlag, S. 108-136.
- Campbell, David (2014): The integrity of the image. Current practices and accepted standards relating to the manipulation of still images in photojournalism and documentary photography (A World Press Photo Research Project). Abgerufen unter URL: https://www.worldpressphoto.org/sites/default/files/upload/Integrity%20of%20the%20Image_2014%20Campbell%20report.pdf [Stand vom 25.02.2017].
- Grittmann, Elke (2009): Das Bild von Politik: Vom Verschwinden des entscheidenden Moments. In: *Politik und Zeitgeschichte* 31, S. 33-38.
- Gürsel, Zeynep Devrim (2016): *Image Brokers. Visualizing World News in the Age of Digital Circulation*. Oakland: University of California Press.
- Irby, Kenny (2014): Seeing Is Not Believing: Photojournalism in the 21st Century. In: McBride, Kelly & Rosenstiel, Tom (Hrsg.): *The Ethics of Journalism. Principles for the 21st Century*. Los Angeles: SAGE, S. 70-85.
- Isermann, Holger (2015): *Digitale Augenzeugen. Entgrenzung, Funktionswandel und Glaubwürdigkeit im Bildjournalismus*. Wiesbaden: Springer VS.
- Mark, Oliver (2016): Flüchtlingsfoto: Strache entschuldigt sich bei Fotografen und spendet. *DerStandard.at* (29.04.2016). Abgerufen unter URL: <http://derstandard.at/2000035987629/Fluechtlingsfoto-Strache-entschuldigt-sich-bei-Kurier-Fotografen-und-spendet> [Stand vom 25.02.2017].
- Müller, Marion G. (2003): *Grundlagen der visuellen Kommunikation*. Konstanz: UTB Verlag.
- Österreichischer Presserat (2015): Stellungnahme 2015/139: Flüchtlingsbilder im richtigen Kontext veröffentlichen. Abgerufen unter URL: <http://www.presserat.at/rte/upload/>

entscheidungen_2015/stellungnahme_senat_1_2015_139_10.11.15.pdf [Stand vom 25.02.2017].

Pensold, Wolfgang (2015): Eine Geschichte des Fotojournalismus. Was zählt, sind die Bilder. Wiesbaden: Springer VS.

Schwartz, Dona (1992): To tell the truth: Codes of objectivity in photojournalism. In: Communication 13 (2), S. 95-109.